

# Laibacher Zeitung.



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

### Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 20. April 1904,

womit für den Monat Mai 1904 das Aufgeld bestimmt wird, welches bei Verwendung von Silbergulden zur Zahlung der Zollgebühren zu entrichten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom 25. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 47, wird im Einkommen mit dem k. k. ung. Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und für den Monat Mai 1904 festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung dieser Abgaben statt Goldgulden Silbergulden zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von neunzehneinhalb (19½) Prozent in Silber zu entrichten ist.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. und 24. April 1904 (Nr. 93 und 94) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 32 „Nieder Sonntagsblatt“ vom 19. April 1904.  
Zwei perverse Karten in Postkartenformat mit photographischen Bildern ohne Angabe des Druckers, respektive Erzeugers und des Verlegers.

Nr. 15 „Nase Snahy“ vom 15. April 1904.  
Die im Verlage des Buchhändlers Dr. Krüßli in Gais bei St. Gallen erschienene Druckschrift: „Patent Dr. Krüßli, Gais, Wundheilung und Krankenfreund, Heilung der Trunksucht und aller Geschlechtskrankheiten.“

Nr. 8 „Karykaty“ vom 15. April 1904.  
„Ognisko“ vom 15. April 1904.

## Nichtamtlicher Teil.

### Serbien.

Man schreibt aus Belgrad: In der jüngsten Zeit wurde von serbischer Seite unumwunden eingestanden, daß die Verhältnisse im serbischen Offizierskorps nichts weniger als befriedigend seien, und es wurde mitgeteilt, daß die Regierung zur Herbeiführung normaler Zustände in der Armee weitere Pensionierungen von unzufriedenen Offizieren vorzunehmen entschlossen sei; sie habe den Gegenverschwörern den Krieg erklärt. Bei objektiver Beurteilung stellt sich die Situation folgendermaßen dar.

Durch die Tat vom 11. Juni 1903 wurde das serbische Volk — und mit ihm die Armee — derart überrumpelt, daß es den kommenden Ereignissen zunächst sozusagen regungslos entgegen sah. Erst als es sich zeigte, daß die Blutstaten mit den in der Nacht vom 11. Juni gefallenen Opfern ein Ende gefunden hatten, wagte man sich mit Meinungsäußerungen ans Tageslicht. Unter dem einschüchternden Eindrucke des Umsturzes wurden allerdings nur Beifallskundgebungen laut und die Volksvertretung hat sogar mit Einstimmigkeit ihre Billigung der Tat ausgesprochen. Dagegen verurteilte die ganze zivilisierte Welt das in Belgrad begangene Verbrechen aufs schärfste, welche Stellungnahme zur Folge hatte, daß sich auch in Serbien Leute fanden, die das Ereignis etwas nüchterner zu betrachten begannen. Eine ähnliche Gegenströmung hatte auch im Offizierskorps Eingang gefunden und es kam vorerst zu der bekannten Mischer Gegenverschwörung, welche aber, durch Zufall noch im Entstehen aufgedeckt und unterdrückt, keine besonderen Folgen nach sich zog.

Weit gefährlicher für die Einmütigkeit in der Armee ist jener langsam, aber stetig sich vollziehende Meinungsumschwung, der durch die immer zunehmende Ernüchterung von selbst — ohne Einwirkung einzelner vergeltungssüchtiger Elemente — herbeigeführt wird. Dieser Umschwung bekundet sich in dem allgemeinen Verlangen, dem Terrorismus der Verschwörer, welcher im Juni des Vorjahres mit Rücksicht auf die Lokalisierung des angeführten Brandes einige Begründung haben konnte, ein Ende zu machen. Eine kleine Schar entschlossener, rücksichtsloser Offiziere hatte sich der Gewalt über das ganze Land bemächtigt. In monatelangem Ringen gelang es endlich jetzt der Regierung, sie vom Hofe zu verdrängen und ihnen den Einfluß auf die Landesverwaltung zu entziehen. Sie verstanden es aber, sich die Herrschaft über die Armee und die entscheidende Stimme bei der Besetzung aller wichtigen Posten in derselben zu wahren. Die Volksvertretung hat — wie dies von Seite der Verschwörer stets als wichtiges Argument hervorgehoben wird — zweimal die Tat vom 11. Juni gebilligt und diese Anerkennung kam denn auch den Vollbringern derselben zugute, indem sie die Verschwörer für den vollbrachten Mord der zivil- und militärgericht-

lichen Verantwortung entzog. Die Volksvertretung hat aber den Verschwörern durch die Befreiung von gerichtlicher Verantwortung nicht die Gewalt über das Land übertragen. Man wird daher erst dann von der Wiederkehr normaler Verhältnisse sprechen können, wenn die Verschwörer auch den noch jetzt in ihren Händen befindlichen Teil der usurpierten Gewalt an die berufenen Faktoren, das heißt an die Regierung, abgetreten haben werden.

Die von den Verschwörern aufgestellte Behauptung, daß durch ihren völligen Rücktritt wieder eine reaktionäre Epoche in Serbien anbrechen könnte, ist haltlos. Das ganze Land, die Regierung, die Armee und das Volk erkennen an, daß Serbien in König Peter I. einen vom konstitutionellen Geiste durchdrungenen, überzeugungstreuen Herrscher erhalten habe und in ihm einen Hort der gewährleisteten Volksrechte besitze. Demnach könnte die Behauptung der Verschwörer fast als eine Mißtrauenskundgebung gegenüber dem Könige bezeichnet werden. Die angeblichen Gegenverschwörer verlangen nichts anderes, als daß die Vollbringer der Tat vom 11. Juni in ihren früheren, ihnen durch die von der Nationalversammlung erteilte Amnestie belassenen Wirkungskreis zurückkehren. Sobald sie dies tun, wird jeder Grund zu Konspirationen von selbst aufhören. Nach der Lage der Verhältnisse ist es daher fraglich, ob die angekündigten Maßregeln den angestrebten Erfolg wirklich erreichen werden. So lange die gegenwärtige Situation anhält, werden auch nach der Entfernung der jetzigen Unzufriedenen in der Armee immer wieder neue aufstehen, und es wäre nicht abzusehen, wo das Ende eines solchen Beginns liegen könnte. Ein derartiges Übel kann nicht durch Beseitigung seiner Folgeerscheinungen, sondern nur durch Ausrottung der Wurzel behoben werden. Durch Entfernung einiger oder mehrerer unzufriedener, aber gehorsamer Offiziere wird der Keim des Zornes nicht beseitigt, der eine immer größere Spaltung herbeizuführen droht, in der serbischen Armee nicht vernichtet werden können, zumal diese Offiziere tüchtige Soldaten sind.

## Feuilleton.

### Nello und Patrasche.

Aus dem Französischen übersetzt von Karl Fogačar.

(Fortsetzung.)

Luiſe war ein hübsches Kind mit einem runden Gesichtchen und jenen dunklen Augen, welche die spanische Herrschaft auf mehr als einem flämischen Antlitz zurückgelassen, eben so wie die spanische Architektur majestätische Paläste, imposante Höfe und vergoldete Fassaden über das ganze Land geſät hat. Luiſe befand sich in der Gesellschaft von Nello und Patrasche. Bei Tage durchliefen sie zusammen die großen lustigen Feuer brannte; denn Luiſe war das reichste Mädchen im Dorfe. Ihr Kleid von blauem Wolle war niemals zerrissen und zur Zeit der Kirmes erhielt sie soviel Nüsse und Gotteslächerchen aus Zucker, als ihre kleinen Hände nur halten konnten; bei ihrer ersten hl. Kommunion trug sie auf ihrem blonden Haar ein Haubchen aus Malinerspizzen, das vor ihr schon ihre Mutter und Großmutter getragen hatten. Man sprach schon von ihr als von einer glänzenden Partie; aber das einfache Mädchen wußte

nichts davon; seine bevorzugten Begleiter waren Nello und sein Hund. Da überraschte eines Tages Luſiens Vater, ein braver, aber strenger Mann, auf einem Wiesengrunde, wo man soeben Heu gemacht hatte, eine liebliche Gruppe. Die Kleine saß da, den großen gelben Kopf Patrasches auf ihren Knien, beide bekränzt mit Kornblumen und Mohnblumen; Nello aber zeichnete ihr Porträt mit einem Stück Kohle auf ein Brettchen von Tannenholz. Der Müller betrachtete ganz gerührt dieses Porträt; denn die Ähnlichkeit war überraschend und er liebte seine einzige Tochter über alles. Nun schalt er sie, daß sie so untätig sei, während die Mutter ihrer bedürfe, und schickte dann die Weinende nach Hause. Hierauf nahm er das Brett aus Nellos Händen und fragte ihn: „Machst du öfter dergleichen Dummheiten?“

Nello erröte und stammelte: „Ich versuche alles zu zeichnen, was ich sehe.“

Der Müller dachte einen Augenblick nach und zog dann ein Frankenstein aus der Tasche. „Es ist Zeitverschwendung, was du da tust“, sagte er, „doch will ich es nehmen und es dir bezahlen, da es mich an Luiſe erinnert und meiner Frau Freude machen wird.“

Schamröte ergoß sich über das Antlitz des jungen Ardenner; er erhob sein Haupt und, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, sagte er einfach: „Behaltet euer Geld und das Bild, Baas Gogez, Ihr habt mir ohnehin oft aus der Not geholfen.“

Er rief Patrasche und ging mit ihm davon. „Wohl hätte ich sie mit diesem Gelde sehen können“, sprach er zu sich; „ich durfte aber doch nicht ihr Bild verkaufen, nein, selbst dafür nicht.“

Baas Gogez betrat beunruhigt sein Heim. „Lasse Luſien nicht soviel mit dem Knaben verkehren“, sagte er zu seiner Frau; „wir könnten es später einmal bereuen. Er ist fünfzehn Jahre alt, sie zwölf, und der kleine Schelm hat schon ein sehr einnehmendes Wesen.“

„Und ein gutes Herz dazu“, versetzte die Müllerin und betrachtete mit Wohlgefallen das Bild, das auf dem Ofen zwischen einem Kalvarienberge aus Wachs und einer Kuckucksthrone.

„Ich sagte ja nicht das Gegenteil“, erwiderte der Müller und leerte darauf seinen Becher.

„Se nun, wenn es auch zuträfe, was du schon voraussiehst“, stotterte zaudernd seine Frau; „es wäre auch kein so großes Unglück. Wird sie denn nicht genug haben für zwei und kann man mehr als zufrieden sein?“

„Du bist ein Weib, und deshalb töricht“, erwiderte barsch der Müller und schlug mit seiner Peſe auf den Tisch. „Dieser Bursche mit seinen Malerideen ist schlimmer als ein Bettler. Gib also acht, auf das, was ich dir gesagt habe, oder ich schicke meine Tochter zu den Nonnen von Sacré-Coeur.“

(Fortsetzung folgt.)



## Politische Uebersicht.

Saibach, 25. April.

Das „Fremdenblatt“ tritt der Nachricht entgegen, daß Seine Majestät der Kaiser die Reise nach Budapest verschoben habe. Der Kaiser werde am 2. Mai nach Budapest reisen, für welchen Termin die Abfahrt vom Anfang an festgesetzt war.

In der am 23. d. M. abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses protestierte nach wörtlicher Verlesung des Einlaufes Abgeordneter Kramár gegen das Vorgehen des Präsidenten und beantragte als Einschaltung in das amtliche Protokoll der früheren Sitzung den Zusatz, wornach das Vorgehen des Präsidenten als geschäftsordnungswidrig bezeichnet wird, und hierüber namentliche Abstimmung. Nach Ablehnung des Antrages des Abgeordneten Kramár protestierten die Abgeordneten Choc, Sternberg und Lofáé gegen die Art der Vornahme der Delegationswahlen. Der Präsident rechtfertigte seine Haltung, unterbrochen von lärmenden Protestrufen der Czechischradikalen. Das Haus setzte hierauf die Beratung des Dringlichkeitsantrages des Abgeordneten Dvorák, betreffend die Ausgestaltung der böhmischen Hochschulen, fort. Die Dringlichkeit wurde mangels der Zweidrittelmajorität abgelehnt. Nächste Sitzung Dienstag.

Gegenüber der Nachricht, daß sich der Chef des Generalstabes, Freiherr von Beck, mit Rücktrittsgedanken trage, teilt die „Zeit“ eine Aeußerung desselben mit, wonach er, solange sein Gesundheitszustand ein guter ist, nicht an einen demnächstigen Rücktritt denke.

In türkischen Kreisen sucht man, nach einer Meldung aus Konstantinopel, dem angekündigten Besuche des Vizekönigs von Ägypten, Abbas Hilmi Pascha, am Bosphorus im Hinblick auf den Umstand, daß er unmittelbar nach dem Abschlusse des französisch-englischen Übereinkommens erfolgt, eine politische Bedeutung beizumessen. Diese Annahme sei jedoch gewiß nicht zutreffend. Daß die Verständigung Frankreichs mit England bezüglich Ägyptens, Marokkos, sowie des Tschadsee-Gebietes die Pforte sehr unangenehm berührt hat, sei allerdings eine Tatsache. Dieser Eindruck sei leicht begreiflich, da man türkischerseits hinsichtlich der ägyptischen Frage stets auf Frankreich als den Gegner Englands gewissermaßen die letzte Hoffnung für den Fall gesetzt hatte, daß diese Angelegenheit einmal ernstlich auf die Tagesordnung gelangen sollte. Jrgend ein Schritt oder eine Kundgebung der Pforte gegen das erwähnte Übereinkommen bezüglich Ägyptens werde schwerlich erfolgen.

Der Petersburger „Svet“ veröffentlicht mit Bezug auf die Gerüchte von einer Intervention im russisch-japanischen Kriege einen Artikel, der wie folgt schließt: „Rußland hat nie-

mals irgendeine Hilfe benötigt, obgleich es oft anderen half. Rußland verlangt keine Hilfe, keine Intervention. Nur das Wort des Kaisers hat Bedeutung für Rußland. In einem Telegramme an Admiral Alexejew kennzeichnete der Kaiser unseren Kampf mit Japan in folgenden Ausdrücken: Dieser Kampf wird das Übergewicht Rußlands an den Küsten des Stillen Meeres sicherzustellen haben. Nun ist es, um dieses Ziel zu erreichen, unerlässlich, Japan zu besiegen, es zu zwingen, sich endgültig zu unterwerfen und ihm für eine Reihe von Jahren die Lust zu gewagten militärischen Abenteuern zu nehmen. Wenn wir nicht siegen, werden wir jede Achtung im Osten verlieren. Der gegenwärtige Krieg läßt sich in die Frage zusammenfassen: Wer wird die Vorherrschaft an der asiatischen Küste des Stillen Ozeans haben, Rußland oder Japan? Sich darin zu teilen oder darüber zu verständigen, ist unmöglich. Eine Intervention würde also nur dem Prestige und der Ehre Rußlands Eintrag tun, ist also unmöglich. — Wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, kommen aus China fortgesetzt beunruhigende Meldungen. Es wird aus Peking gemeldet, daß die dortige Regierung mit Japan sympathisiere. Dabei sind die Japaner bemüht, die chinesische Bevölkerung für sich zu gewinnen. Die Mongolen erhalten von den Japanern gute Gewehre. In Nordchina nimmt die Gährung einen großen Umfang an.

## Tagesneuigkeiten.

— (König und Bauer.) Der König von Italien ist ein leidenschaftlicher Angler, aber es ist der einzige Sport, bei dem er kein Glück hat. Eines Tages war er mehrere Stunden beim Angeln gewesen und kehrte mit einem Begleiter zu Fuß zurück, mit nur drei elenden Fischen an einer Schnur. Auf dem Wege trafen sie einen einfachen Mann aus dem Volke mit einem prächtigen Forellenfisch. Der Bauer pflanzte sich vor dem Könige auf, bat um Feuer für seine Pfeife, und als er es bekommen hatte, sagte er verächtlich: „Sie scheinen kein Geld im Fischen zu sein. Wenn ich auf Ihren Fang blicke, möchte ich sagen, Sie wären der König.“ Seine Majestät fragte, ziemlich rot im Gesichte, warum. „Oh“, sagte der andere, „er hält viel von sich, aber es ist doch eigentlich nicht viel mit ihm los; er paßt eher dazu, ein König zu sein als ein Fischer.“

— (Wer gewann die Schlacht bei Waterloo?) Bekanntlich bemühen sich die Engländer seit langem, zu beweisen, daß sie den Ruhm des Sieges bei Waterloo für sich allein in Anspruch nehmen dürfen. Diese alte Streitfrage wird nun durch einen Brief aufgerührt, der in der nächsten Zeit in London zur Versteigerung kommen soll und von keinem Geringeren als von dem Herzog von Wellington selbst unterzeichnet ist. Dieser Brief ist kürzlich unter den Papieren eines Nachkommen von Sir Charles Flart entdeckt worden, dem Privat-

sekretär des berühmten englischen Generals. Die Authentizität ist anscheinend ohne jeden Zweifel. Er ist von Brüssel, vom 19. Juni, 4 Uhr morgens, datiert. Wellington erklärte nun darin mit sich, „daß Bonaparte durch die englische Armee eine völlige Niederlage erlitten habe.“ Die Engländer sind in großer Freude darüber, daß sie dieses bisher unbekannte Dokument wiedergefunden haben, dessen Veröffentlichung, wie sie hoffen, jeder weiteren Polemik ein Ende setzen und allen Zweifeln ad oculos demonstrieren wird, daß Blücher und seine Soldaten bei der Schlacht zu spät kamen. Der Brief Wellingtons wird sicherlich bei der Versteigerung einen fabelhaften Preis erzielen. Die reichsten englischen Sammler streiten sich bereits um den Besitz des kostbaren Dokuments, das freilich, wie es scheint, die endgültige Lösung der Frage ebenso bedeutungslos und wenig stichhaltig ist, wie alle früheren Argumente.

— (Lissabon ohne Zeitungen.) Auch Lissabon schreibt man, 18. d. M.: Portugal scheint sich zum Lande der wunderlichen Streiks auszubilden. Vor etwa einem Monat hatten wir hier den allgemeinen Streik der Handelstreibenden und der Ladenbesitzer, der zum Ladenschluß in ganz Portugal führte. Heute haben wir den Streik der Zeitungen, der in unserem zwanzigsten Jahrhundert dem Publikum ganz besonders fühlbar wird und eine wirklich anormale Situation hervorruft. In Lissabon erscheinen keine Zeitungen mehr, die Setzer und die Redakteure streiken, solange ihnen nicht eine unter den gegenwärtigen Preisen nicht angebotene angeblich unmögliche Lohnerhöhung gewährt wird. So sind denn die Setzer- und Redaktionsräume vollständig verödet. Im allgemeinen ist die Lage der Setzer in Portugal keine besonders schlechte gewesen; ein guter Arbeiter verdiente durchschnittlich einen Tagelohn von 1400 bis 2000 Reis (etwa bis neun Franken). Weit schlimmer standen die Redakteure, die nur in den günstigsten Fällen einen Monatsgehalt von 200 bis 250 Franken bezogen. Allerdings war den meisten von ihnen gestattet, gleichzeitig politische oder andere Nebenämter zu bekleiden, für deren Beschaffung die Zeitungseigentümer Sorge trugen. Das Publikum kauft in seinem natürlichen Bedürfnis, Nachrichten aus der Außenwelt zu erhalten, spanische und französische Zeitungen. Es läßt sich nicht absehen, wie lange dieser Streik andauern wird, und man muß vielleicht mit Recht, daß unangenehme Konflikte für die öffentliche Ordnung daraus entstehen möchten.

— (Wie man respektvoll buchbiert.) Als der Admiral Uriu von der japanischen Flotte als Knabe in der Marineakademie zu Annapolis war, wurde er tüchtig „geschunden“ und überstand es tapfer. Später trug er selbst sein Teil dazu bei, andere zu „schinden“ und bestand immer darauf, die Traditionen von Annapolis aufrechtzuerhalten. Eines Tages erteilte er z. B. George Ferguson, der jetzt ein Hilfsingenieur an der Brooklynbrücke ist,

„Hat er Ihnen gesagt, daß er reich geworden ist?“ fragte Konrad, der seinen Groll noch nicht überwunden hatte.

„Nein, aber gestern war er noch ein armer Dienstmann und heute hat er auf einmal die Taschen voll Banknoten.“

„Haben Sie das auch gesehen?“

„Natürlich, Sie müssen es doch ebenfalls gesehen haben.“

„Ich glaube, er hat in der Lotterie gewonnen“, warf Konrad ein, der seinem Begleiter die Klüge von den eigenen Ersparnissen nicht aufzählen wagte; „es ist verständlich, daß er das Geld nun in dieser Weise anlegt.“

„Er kann es auch wieder verlieren, ich habe kein allzugroßes Vertrauen in die Lebensfähigkeit dieser Wirtschaft.“

„Wenn Sie das wissen, hätten Sie ihn nicht sollen, Sie sind doch schon lange mit ihm befreundet.“

„Was heißt befreundet“, erwiderte Grimm achselzuckend, wir wohnten in demselben Hause, oft wenn ich abends aus dem Theater kam, ging ich noch ein Stündchen zu ihm; wir klagten einander dann unser ganzes Leid.“

„Sie sind auch nicht auf Rosen gebettet“, fragte Konrad teilnehmend.

„Nein, aber ich weiß, daß ich mit dem, was ich bin und habe, zufrieden sein muß; mit meinen fünfunddreißig Jahren kann ich es noch weiter bringen.“

„Haben Sie Verwandte in Amerika?“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Grimm kopfschüttelnd. „Ein Bruder meines Vaters ist vor lan-

## Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er sein Portefeuille hervorholte, um die Anzahlung zu leisten, zitterten seine Hände, er hatte in der Aufregung schnell und viel getrunken. Konrad sah, daß das Portefeuille mit Banknoten gefüllt war, diejenigen, die Steintal dem Wirt überreichte, befanden sich abgefordert in einer Seitentasche.

Gerhard Steintal warf das Geld auf den Tisch, dann schob er das Portefeuille wieder in die Tasche zurück.

„Quittieren Sie, jetzt bin ich hier Herr!“ sagte er befehlend. „Es wird hier manches anders werden, ich will eine noble Wirtschaft haben, keine Herren, die was draufgehen lassen.“

„Die wollte ich auch haben, aber sie kamen nicht“, spottete der Wirt, während er das Quittungsformular ausfüllte.

„Sie wußten nicht, wie man das anfangen muß!“

„Wissen Sie es besser?“

„Die Zimmer hier müssen feiner eingerichtet werden, Spiegel an den Wänden, kleine Marmortische und gepolsterte Bänke mit Samt überzogen, und wenn die Herren spielen wollen, muß man ein Extrazimmer haben, wo die Polizei sie nicht überraschen kann, sie trinken dann nur teure Weine und Champagner.“

Der Wirt blickte ihn erstaunt an.

„Kein übler Gedanke“, sagte er. „Aber wissen Sie, das alles kostet ein Heidengeld.“

„Das haben wir!“ prahlte Steintal, auf seine Brusttasche klopfend, in der das Portefeuille sich befand. „Geld wie Feu, es soll mir in diesem Hause gute Zinsen bringen.“

Konrad stieß ihn unter dem Tische an und warf ihm einen warnenden Blick zu, dann erhob er sich; die Zeit des Aufbruches war für ihn gekommen und das Benehmen des Schwagers ärgerte ihn.

„Ich muß fort“, sagte er, „wenn ich zu spät ins Geschäft komme, gibt es Vornürfe.“

„Ach was, bleib hier“, erwiderte Steintal mit schwerer Zunge, „die Herrlichkeit in eurem Geschäft hat ja doch bald ein Ende, kauft zu mir kommen, wenn du keine Stelle mehr hast.“

Konrad nahm hastig seinen Hut, das Blut stieg ihm heiß in die Schläfe, den vertraulichen Ton fand er beleidigend.

„Unser Geschäft ist heute noch so fest, wie es jemals gestanden hat“, sagte er scharf, „sollte es aber so kommen, wie Sie befürchten, so werde ich doch kein Almosen von Ihnen annehmen. Sie behaupten, nicht prahlen zu wollen, und tun es dennoch; halten Sie Ihre Zunge im Zaume und bauen Sie keine Luftschlösser, so lange Sie kein sicheres Fundament haben.“

Steintal sah ihn einige Sekunden mit zornglühenden Augen an, dann brach er in ein heiseres Hohnlach aus, in das die Kellnerin mit einstimmt; Konrad ging achselzuckend hinaus, und Grimm folgte ihm.

„Ihr Schwager ist übermütig geworden“, sagte Grimm mit leiser, schüchterner Stimme, als sie das Haus verlassen hatten. „So geht's in der Regel, wenn man über Nacht reich wird.“



einen tüchtigen Rüssel. Ferguson war damals etwa zweimal so groß wie der Japaner. „Wie ist Ihr Name?“ fragte Uriu. — „Ferguson, Sir.“ — „Buchstabieren Sie es.“ — „F-e-r-g-u-s-o-n.“ — „Buchstabieren Sie's nochmal und erinnern Sie sich, daß Sie Ihren Vorgesetzten anreden.“ — „F, Sir; e, Sir; r, Sir; g, Sir; u, Sir; i, Sir; o, Sir; n, Sir.“ Ferguson, Sir.“

— (Man muß sich zu helfen wissen.) Die Jungen des pensionierten Hauptmanns Spornmüller wollen Soldaten spielen; bei der Verteilung der Montierstücke stellt sich aber heraus, daß für den kleinen Fritz ein Helm fehlt. Große Verlegenheit; endlich kommt der Älteste auf einen Ausweg und sagt: „Du bist eben schon a. D., Fritz, und kriegt Papas Zylinder!“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Eine Kunstgalerie in Laibach.

(Fortsetzung.)

Alledem wäre durch eine Kunstgalerie abgeholfen. Was für einen Wert sie diesbezüglich hätte, ist wohl offenbar für einen jeden, der es sich nicht in den Sinn kommen lassen will, Museen die Berechtigung, ja das Bedürfnis ihrer Existenz abzusprechen. Mit der Berechtigung der Existenz der kulturellegische steht und fällt auch die ihrer Mittel, also auch unserer problematischen Galerie, und wir wollen darüber nicht weiter rechten.

Eine Galerie als historisches Institut ist also berechtigt. Nun ist sie aber bei uns auch geradezu erforderlich! Denn die der Geschichte angehörenden Werke unserer Kunst sind zerstreut im Privatbesitz. Bekannt sind ja die Galerien der v. Strahl, Erberg usw. Freilich sind sie Privateigentum. Doch dürfte damit wohl noch nicht gesagt sein, daß sich kein Modus finden ließe, sie aus dem Privateigentum zum Nationaleigentum oder doch zum Nationalbesitz zu machen! Diese Hoffnung ergibt sich uns als ein Mitfließen der Erinnerung an den bekannten aufopfernden Patriotismus unserer historischen Herren Stahl, Erberg, Bois und anderer, die im goldenen Heimatsbuche verzeichnet sind. Doch darüber später.

Eine kleine historische Sammlung von Bildwerken birgt unser Landesmuseum „Rudolfinum“. Aber es muß betont werden, daß diese „Bildergalerie“ diesen Namen kaum beanspruchen kann. Private dürfte es kaum geben. Außerdem ist schon die Räumlichkeit so klein, daß sie schon seit Jahren nicht mehr ausreicht. So ist es bekannt, daß schon jahrelang eine Menge von Bildwerken in den fest verschlossenen Bibliotheksräumen des Museums ruhen, verborgen vor den Augen des Publikums, darunter Bildwerke unserer Meister Subic. Einige plastische Kunstwerke wieder sind im sogenannten „Gewerbefasale“ des Landesmuseums untergebracht, ganz würdig freilich nach dem schon charakterisierten Standpunkte von der Kunst im Zeche des Gewerbes.

Schon allein die Kunstsammlungen des Landesmuseums erheischen eigene Räumlichkeiten.

Im Jahre nach Amerika ausgewandert und seitdem verschollen.“

„Er war Musiklehrer, nicht wahr?“

„Ja wohl, mein Vater war auch Musiker, ein tüchtiger Cellist, wir haben nur Musiker in unserer Familie, aber keinen, der es bis zum Künstler gebracht hat.“

„Dener Musiklehrer hat eine Schwester meines Prinzipals geheiratet?“ fragte Konrad mit wachsendem Interesse.

„Auch das stimmt“, nickte Grimm in seiner ruhigen nüchternen Weise, „mein Vater hat mir einmal die Geschichte erzählt, er selbst hatte sich mit einem Bruder deshalb überworfen. Das Liebespaar ist heimlich entflohen, der Vater Ihres Prinzipals wollte die Heirat nicht zugeben, und mein Vater hatte die beiden vergebens gewarnt. Was darüber aus ihnen geworden ist, haben wir nie in Erfahrung gebracht, sie sind verschollen.“

„Doch nicht ganz, ein Sohn jenes Paars, also Ihr Vetter, war gestern noch hier im Orte“, erwiderte Konrad.

Der Musiker blickte überrascht auf; ruhige Erwartung spiegelte sich in seinen Zügen.

„Und heute ist er nicht mehr hier?“ fragte er.

„Er soll gestern wieder abgereist sein.“

„Wohin?“

„Nach New-York.“

„Wo wohnt er dort?“

„Ja, und er soll ein sehr reicher Mann sein, wie mein Prinzipal behauptet. Mit ihm steht er auf keinem guten Fuß, er haßt ihn wegen der früheren Geschichten.“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn wir dazu noch das oben über das kulturell-schichtliche Verlangen nach einer Kunstgalerie beifügen, so hätten wir den dritten Posten in unserem Soll und Haben — wie es uns scheint — hinreichend ausgefüllt.

Um das bisherige kurz zusammenzufassen: Da wir genügend Kunstwerke besitzen, da unsere heimische Kunst auf einer genügenden Höhe steht, ist die Gründung einer Kunstgalerie in Laibach berechtigt. Die markierten Zustände andererseits, sowohl was den Standpunkt der Kunstproduktion als den ästhetischen Standpunkt des Publikums belangt, erfordert es, daß eine solche Galerie gegründet werde. Die Galerie ist somit in ihrer Gründung sowohl berechtigt als auch erforderlich. — Es erübrigt nur noch die Möglichkeit der Gründung zu erörtern. — Die subjektive Möglichkeit, d. h. die Möglichkeit mit Rücksicht auf die Objekte, die die Galerie umfassen soll, ist insoweit gegeben, als solche Objekte in genügender Menge vorhanden sind. Erübrigt nur noch die objektive Möglichkeit, d. h. das „Wie“ zu erörtern, wie diese Objekte zu erwerben und wie die Galerie selbst geschaffen werden soll. Davon soll der folgende Abschnitt handeln. (Fortsetzung folgt.)

— (Allerhöchster Dank.) Das k. k. Landespräsidium hat dem Obmann des hiesigen Militär-Veteranenkorps, Herrn Georg Mihalic, und allen Beteiligten den Allerhöchsten Dank für die Seiner k. und k. Apostolischen Majestät anlässlich des Erinnerungsfestes alter Maderky-Veteranen am 14. d. M. im telegraphischen Wege dargebrachte Huldigung bekenntgegeben.

— (Auszeichnung.) Seine Majestät der König von Schweden und Norwegen hat dem k. k. Bezirksoberkommissär und Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg, Herrn Stephan Lapajne, das Ritterkreuz I. Klasse des Schwedischen Wasa-Ordens verliehen.

— (Übungsreise.) Mit dem heutigen Frühjahrszuge der Südbahn ist Seine Erzellenz Herr Feldmarschall-Leutnant Rudolf Edler von Chavanne, Kommandant der 28. Infanterie-Regimentdivision, mit einer Gruppe von Stabsoffizieren zur Abhaltung von taktischen Übungen nach Dornegg-Feistritz abgereist. Unter den Übungsteilnehmern befindet sich auch Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef Ferdinand.

— (Maderky-Veteranen.) Ein Gruppenbild dieser Veteranen ist im Schaufenster der Glashandlung des Herrn Kolmann am Rathausplatz aufgestellt. Diese Gruppe stellen vor folgende Herren: Kuhar Gregor, 91 Jahre alt, assentiert 1835, Flore Josef, 87 Jahre alt, assentiert 1837, König Franz, 87 Jahre alt, assentiert 1843, Waidl Bartl, 86 Jahre alt, assentiert 1840, Jerič Johann, 85 Jahre alt, assentiert 1840, Zeras Simon, 84 Jahre alt, assentiert 1841, Boschofsky Johann, 84 Jahre alt, assentiert 1841, Malabasič, 83 Jahre alt, assentiert 1841, Bolhar Jakob, 83 Jahre alt, assentiert 1842, Zigur Matthias, 83 Jahre alt, assentiert 1842, Zagar Valentin, 81 Jahre alt, assentiert 1843, Oblak Michael, 81 Jahre alt, assentiert 1843, Nušič Josef, 81 Jahre alt, assentiert 1844, Difter Franz, 81 Jahre alt, assentiert 1844, Paušek Franz, 80 Jahre alt, assentiert 1844, und als Ehrenpräsident schließlich Mihalic Georg, Kommandant des krainischen Militär-Veteranenkorps, 63 Jahre alt, assentiert 1858. Eine historisch seltene Ehrengruppe braver und rechtschaffener Männer, die durch viele Jahre dem allerhöchsten Kaiserhause, dem Staate und dem engeren Vaterlande Krain treu und ergeben unter allen Verhältnissen gedient und noch heute, wie dies bei alter bewährter Soldatentreue charakteristisch ist, alle Erlebnisse in getreuer frischer Erinnerung haben. Zwölf, drei davon von einer Kompanie, dieser Maderky-Veteranen haben im k. und k. Infanterieregimente Nr. 17, zwei beim k. und k. Feldjäger-Bataillon Nr. 9 und einer bei der k. und k. Feldartillerie gedient. Matthias Zigur, eine Perle des krainischen Militär-Veteranenkorps, dessen Hauptmann, ist wohl einer von den letzten der in Krain lebenden ehemaligen Grenadiere mit der historischen Bärenmütze. Alle haben unter Vater Feldmarschall Maderkys ruhmvoller Führung die Feldzüge im Jahre 1848 und 1849 in Italien mitgemacht. Simon Zeras und Franz Paušek sind Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes und der Ehrenmedaille für treue vierzigjährige Dienstzeit. Die gleiche Ehrenmedaille besitzen Josef Flore und Johann Jerič. Ferner sind sämtliche Besitzer der Kriegs- und der Jubiläums-Medaille und der päpstlichen Erinnerungs-Medaille. Im gesellschaftlichen Leben genießen alle die ihnen zustehende Achtung und Berechnung.

— (Die Laibacher Gemeinderatswahlen.) Bei den gestrigen Ergänzungswahlen in den Laibacher Gemeinderat wurden im dritten Wahlkörper die Herren Josef Rozak und Franz Matly mit 315, beziehungsweise 305 Stimmen wiedergewählt. — Der dritte Wahlkörper zählt 2338 Wahlberechtigte.

— (Der Bau des Hotel „Union“) schreitet rasch vorwärts. Der ganze ausgedehnte Bauplatz ist bereits eingefriedet, die Erdaushubungen werden bald vollendet sein und in der Franziskanergasse wurde mit der Legung der Fundamente begonnen. Falls die Witterung günstig bleibt, wird Ende Mai das Kellermauerwerk vollendet sein. Der Baugrund ist günstig, da bis jetzt überall reiner Schotterboden angetroffen wurde. Merkwürdigerweise stieß man noch auf keine wichtigeren historischen Funde. Die Kanzlei der Bauleitung befindet sich in der unmittelbaren Nähe des Bauplatzes, Franziskanergasse 6, ebenerdig links. — Dadurch, daß die Gemeinde das Mayrjche und das Wutscherjche Haus zum Zwecke der Verschönerung des Marienplatzes angekauft hat und demolieren wird, hat die Miklosičstraße bedeutend gewonnen, weil sie in der Folge fast vom Rathausplatz aus sichtbar wird. Die nächste Aufgabe der Gemeindevertretung wäre es, Verhandlungen mit der Spinnfabrik behufs Durchbruches der Miklosičstraße bis zur Südbahnstraße zu pflegen. Dies ließe sich erreichen, ohne die Fabrik als solche viel zu tangieren, da nur einige Magazinsgebäude verlegt werden müßten. Eine solche Erweiterung der Straße wäre im beiderseitigen Interesse gelegen, da die Fabrik eine direkte bequeme Zufahrt erhielte und nicht genötigt wäre, die enge Bahnhofsgasse zu benützen, andererseits aber bekäme die Stadt die direkte kürzeste Verbindung ihres Zentrums mit dem Bahnhofe. —

— (Frühjahrs-Liedertafel.) Der Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“ veranstaltete vorgestern abends in der Kasino-Glashalle unter der Leitung seines fleißigen und tüchtigen Chormeisters, Herrn Josef Mehky, eine Frühjahrs-Liedertafel, die gut besucht war und sich eines schönen Erfolges erfreute. Den größten Teil der Vortragsordnung nahmen volkstümliche Chöre ein, unter denen besonders die Walzeridylle mit Klavierbegleitung von Th. Koschat „Ein Sonntag auf der Alm“, frisch und charakteristisch vorgetragen, lebhaften Anklang fand; über stürmisches Verlangen mußte der zweite Teil wiederholt werden. Ein gleich günstiges Schicksal erlebte der ausdrucksvoll zu Gehör gebrachte Koschat'sche Chor „Mei Partele“. Der Gesangverein verfügt über ein gutes Stimmaterial, und alle Vorträge, die verdienstermaßen großen Beifall fanden, zeugten von Fleiß, Lust und Liebe zur Sache und dem Verständnis des Chormeisters. Für die Erheiterung sorgten gelungene Couplets der Herren Suppanz und Jung; das komische Quartett „Die Ersatzreserve von Krippelsdorf“ wirkte geradezu zwerchfeller-schütternd.

— (Die neue Fahrordnung), die mit 1. Mai in Kraft tritt, weist bei der Südbahn nur wenige Änderungen auf. Richtung Wien-Triest: Der Schnellzug, der gegenwärtig um 5 Uhr 39 Min. nachmittags hier eintrifft, wird drei Minuten später ankommen und drei Minuten später abgehen, hingegen wird der um 12 Uhr 2 Min. nachts hier einlangende Postzug eine Minute früher eintreffen, der um 4 Uhr 54 Min. nachts abgehende Postzug eine Minute später abgehen und der um 12 Uhr 40 Min. nachmittags einlangende Postzug fünf Minuten früher in Laibach ankommen. Der zwischen Laibach und St. Peter verkehrende Sekundärzug wird statt wie bisher um 7 Uhr 35 Min. abends fünf Minuten später abgehen. Richtung Triest-Wien: Der Schnellzug, der gegenwärtig um 11 Uhr 45 Min. nachts hier ankommt, wird drei Minuten früher eintreffen, der um 5 Uhr 5 Min. nachts eintreffende und um 5 Uhr 21 Min. nachts abgehende Postzug um 5 Uhr 1 Min. einlangen und um 5 Uhr 15 Min. abfahren, weiters der um 2 Uhr 55 Min. nachmittags abgehende Postzug zwei Minuten später abfahren, endlich der um 8 Uhr 57 Min. früh eintreffende Sekundärzug um 9 Uhr 15 Min. ankommen. — Auf der Lokalbahn Laibach-Oberlaibach wird beim Zuge 2708 die Abfahrt von Laibach statt um 6 Uhr 5 Min. abends um 8 Uhr 15 Min. und die Ankunft in Oberlaibach statt um 6 Uhr 59 Min. abends um 9 Uhr 9 Min., weiters beim Zuge 2707 die Abfahrt von Oberlaibach statt um 4 Uhr 10 Min. nachmittags um 6 Uhr 36 Min. abends und die Ankunft in Laibach statt um 5 Uhr 4 Min. nachmittags um 7 Uhr 30 Min. abends erfolgen.

— (Zum II. allgemeinen Sokolifeste in Laibach), das im Monate Juli anlässlich der 40jährigen Jubiläumsfeier des hiesigen Sokolvereines stattfindet, dürften am 2000 Sokolisten in Laibach eintreffen.



**\*\* (Raibacher Sportverein.)** Die Übungen auf den Tennisplätzen des Raibacher Sportvereines haben bereits begonnen und es entwickelt sich bei günstiger Witterung dortselbst ein äußerst reges Leben. Sonntag nachmittags geruhte Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef Ferdinand die Übungsplätze zu besuchen.

**= (Baunachrichten.)** Auf den sogenannten bischöflichen Gründen bei St. Peter entwickelt sich heuer eine rege Bautätigkeit. Vor kurzem ist dortselbst der Bau von drei neuen Häusern in Angriff genommen worden. An der Martinsstraße läßt der Südbahnbeamte J. Kobac ein zweistöckiges Wohnhaus aufführen; an der verlängerten Pfalzgasse ist ein einstöckiges Wohnhaus des Peter Matelič, an der Myrriken Gasse ein solches der Frau Magdalena Zirnstein im Bau begriffen. Weitere Neubauten sollen in der nächsten Zeit folgen. Die Anlegung der projektierten neuen Straßen dortselbst schreitet rüstig fort. Das bischöfliche Wirtschaftsgebäude an der Petersstraße ist bereits demoliert und die Pfalzgasse gegen die Infanteriekaserne zu verlängert. Die Legung der Wasserleitungsröhre dortselbst ist bereits im Zuge. Auch die unschöne Mauer, welche die bischöfliche Meierei umfaßt, soll demnächst demoliert werden und einem eisernen Gitter Platz machen. — An der Resselstraße neben der Gasfabrik wird Frau Maria Toman ein zweistöckiges Wohnhaus aufführen lassen.

**= (Todesfall.)** Der städtische Lehrer in Graz und slovenische Schriftsteller Josef Lavrič ist am vergangenen Samstag in Spalato plötzlich gestorben. Derselbe hatte den infolge des vor kurzem erfolgten Todes seiner Frau erhaltenen Diensturlaub zu einer Erholungsreise nach dem Süden benützt. Bereits in Raibach stellten sich Blutungen bei ihm ein, worauf er nach Görz und des dortigen rauhen Wetters wegen nach Spalato reiste, wo ihn der Tod ereilte.

**— (Ein französischer Zirkus in Raibach.)** Im Laufe der nächsten Tage trifft der Zirkus Guillaume in Raibach ein. Es ist dies ein Zirkus ersten Ranges, der nicht mit sonstigen ambulanten Zirkusunternehmungen in eine Reihe zu stellen ist. — Wir machen auf die vorläufige Anzeige in der heutigen Nummer aufmerksam.

**\* (Vereinsgründung.)** Wie man uns mitteilt, wird in Raibach der Verein Slovenski tamburaski klub Morje gebildet werden. — r.

**— (Verkehrswesen.)** Über das Projekt des Realitätenbesizers Herrn Thomas Pabstler in Krainburg für eine schmalspurige, mit elektrischer Kraft zu betreibende Kleinbahn von der Station Lees nach Veldes wird die Trassenrevision am 10ten Mai stattfinden. Näheres hierüber enthält die Rundmachung im Amtsblatte. — o.

**— (Zehn Vipern gefangen.)** Wie aus Krainburg gemeldet wird, hat dort diesertage ein Student zehn Vipern gefangen, die in einer Allee in einen Knäuel gewunden waren. Während der Paarungszeit, die eben jetzt eingetreten ist, pflegen sich die Vipern bekanntlich in große Knäuel zusammenzurollen, aus welchen sie nur die Köpfe herausstrecken.

**— (Theatervorstellung in Littai.)** Aus Littai wird uns geschrieben: Die am verflossenen Samstag abends von den hiesigen Dilettanten im Saale des Herrn Oblaf gegebene Theatervorstellung erfreute sich eines sehr guten Besuches. Die Darsteller erhielten für ihr braves Spiel ungeteiltes Lob. Auf die Vorstellung folgte eine ungezwungene Unterhaltung, bei welcher mancher Toast auf die braven Dilettanten ausgebracht wurde. — Die Theatervorstellung soll am 1. Mai wiederholt werden. — ik.

**— (Gemeindevorstandswahl.)** Bei der am 5. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Slavina wurden Anton Krizaj, Besitzer in Rußdorf, zum Gemeindevorsteher, Franz Delleba, Kaufmann in Slavina, Johann Možina in Grobče, Paul Vole in Roče, Matthias Debevec in Mautersdorf, Jakob Kristan in Rußdorf und Mojs Durjava in Ratitnik zu Gemeinderäten gewählt.

**— (Gagelschläge.)** Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Polana bei Landstraß wird der hiesigen k. k. hydrographischen Landesabteilung gemeldet, daß in der dortigen Gegend am 22. und 23. d. M., beides Mal nachmittags, bei heftigem Gewitter und starkem Platzregen erbsen- bis haufelnußgroße Schloßen fielen und den Boden auf einigen Stellen zwei bis drei Zentimeter hoch bedeckten. Diese Hagelschläge wurden indessen durch den Regen stark abgeschwächt und richteten keinen besonderen Schaden an. Dagegen hat es in der benachbarten Gegend, insbesondere auf dem von Polana eine Stunde Weges entfernten Gebirge Opatova Gora viel stärker gehagelt und der Schaden dürfte ziemlich bedeutend sein. — o.

**— (Im slovenischen kaufmännischen Vereine „Merkur“)** setzte am vergangenen Samstag Herr Dr. Konrad Bodusek seinen interessanten Vortrag über die kaufmännischen Konkurse fort. Er besprach das Konkursverfahren im allgemeinen, das Konkursedikt, die Pflichten des Konkurskommissärs, den Wahltermin, den Gläubigerauschuß, den Liquidationstermin, die Konkursmasse, den Verteilungsentwurf, endlich die besonderen Vorschriften, die für den Konkurs Geltung haben. Der in der beifälligsten Weise aufgenommene Vortrag wird im Vereinsorgane veröffentlicht werden. — Auf den Vortrag folgte ein Unterhaltungsabend, an dem der Vereinschor mehrere Gesangsnummern zum Vortrage brachte.

**\* (Feuer.)** In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. bemerkte die Trafikantin Maria Smerdel vor der Dachwohnung der Näherin Maria Petrič, Wienerstraße Nr. 29, daß der in einer Kiste aufbewahrte Kehrriecht brenne. Das Feuer, das dadurch entstanden war, daß Maria Petrič auf den Kehrriecht noch glimmende Asche geworfen hatte, wurde von der genannten Smerdel gelöscht.

**\* (Ein bissiger Hund.)** Der Werftführer Mojs Wages, bedienstet in der Tönnieschen Fabrik, wurde am 24. d. M. vormittags in der Preserengasse, als er mit dem Motor-Fahrrade am Perleschen Hause vorüberfuhr, von der Dogge des Adolf Perles angefallen, am Fuße gepackt und vom Fahrrad gezogen, wobei ihm die Kleider zerrissen wurden.

**\* (Ein Strolch.)** Der Tischlermeister Johann Tomec, wohnhaft Kolesiagasse Nr. 10, kehrte am 23. d. M. gegen 10 Uhr nachts aus einer Gastwirtschaft nach Hause. In der Kirchengasse gestellte sich ein Unbekannter zu ihm und fragte ihn, wie viel es an der Zeit sei. Als Tomec seine Taschenuhr herauszog und sie dem Unbekannten vorwies, ergriff sie dieser und suchte das Weite.

**\* (Aus dem Arreste entsprungen.)** Der 25 Jahre alte, wegen Diebstahles zu einem Jahre Kerker verurteilte Kellner Georg Gutter aus Tiefenbach im politischen Bezirke Gottschee ist am 22. d. M. aus dem Gefängnisse in Fiume entsprungen.

**— (Verlaufen.)** Ein junger, großer Hund hat sich verlaufen. Wer ihn zustande bringt, wolle ihn gegen Bezahlung in der Tabaktrafik Froschgasse Nr. 1 abgeben.

**— (Im städtischen Volksbade)** wurden vom 21. März bis 20. April 2600 Bäder abgegeben, und zwar für Männer 1970 (davon 1360 Dusche- und 610 Bannenbäder), für Frauen 630 (davon 180 Dusche- und 450 Bannenbäder).

**— (Unglücksfall.)** Am 19. d. M. vormittags fuhr der 45jährige Lukas Zef, Knecht des Bürgermeisters von Godovič, Herrn Franz Kankelj, mit einer Holzladung nach Idria. In der Nähe der Stadt, vor der großen Idrijca-Brücke, kam der Wagen zum Falle und der Knecht, der den Fall verhüten wollte, wurde von der ganzen Last des Holzes begraben. Er brach sich dabei drei Rippen und mußte ins städtische Franz Josef-Spital transportiert werden. — Vor einem Jahre brach sich derselbe Knecht einen Fuß.

**— (Die Filiale des slovenischen Alpenvereines für den Gerichtsbezirk Idria.)** In der ersten Sitzung konstituierte sich der Ausschuß der genannten Filiale wie folgt: Josef Korsič, k. k. Bergrat, Obmann; Karl Svoboda, k. k. Bergrat, Obmannstellvertreter; Max Pirnat, Real- und Schulprofessor, Sekretär und Kassier; Dr. Stanislaus Benk, Real- und Schulprofessor, und Augustin Sabec, k. k. Werkvolksschullehrer, Ausschußmitglieder. — R.

**\* (Aus Amerika.)** Vorgefuhren mittags sind 107 Personen aus Amerika in Raibach angekommen.

### Geschäftszeitung.

**— (Verkaufsausschreibung.)** Die k. k. Staatsbahndirektion Villach teilt der Handels- und Gewerbestammer in Raibach mit, daß bei der genannten Direktion nachstehende in den Material-Magazinen in Knittelfeld und Amstetten lagernde Altmaterialien zur Anschreibung gelangen, als: altes Gußeisen, Paufsch- und Zerreisen, Eisen- und Plattenblech, Abfälle von Siederohren, alter Stahl in großen und kleinen Stücken, Gußzerze, Stahlguß- und Gußeisenbruch, alte Stahlthres und Radsterne, Blattfeder-, Bolzfeder- und Werkzeugstahl, alte Stahlachsen, Bohr- und Drehspäne, Bruchröhren und galvanisches Kupfer, Bruchmessing, Bruchmetall, Dampfchieber, Kupfer- und Metallspäne, Zinkblechabfälle, Kautschuk-, Leder-, Plachenabfälle und Makulaturpapier. Nähere Angaben über die vorhandenen Quantitäten und Altmaterialgattungen sind aus den Offertformularen zu entnehmen, die ebenso wie die Bedingungen für den Verkauf von alten Materialien und Inventargegenständen bei der k. k. Staatsbahndirektion

(Zugförderungsbureau) eingesehen, behoben oder gegen Einfindung des Portos bezogen werden können. Die Offerte, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formularien ausschließlich benützt werden müssen, sind samt den Beilagen, per Bogen mit einem Kronenstempel versehen, versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte für Altmaterialien-Ankauf“ bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach längstens bis 30. d. M., 12 Uhr mittags, einzubringen.

**Die P. T. Abonnenten der „Raibacher Zeitung“,** bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Die Schließung des ungarischen Reichstages.**

Budapest, 25. April. (Meldung des Ung. Tel.-Korr.-Bur. — Abgeordnetenhaus.) Der Präsident ließ ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Tisza, demzufolge die Tagung des Reichstages geschlossen wird.

Budapest, 25. April. Das königliche Handschreiben, betreffend den Schluß der Session, hat folgenden Wortlaut: Herr Franz Josef I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich etc. und apostolischer Herrscher von Ungarn, den Bannerträgern, kirchlichen und weltlichen Magnaten sowie Abgeordneten Unseres getreuen Ungarn und seiner Nebenländer, die sich auf dem von uns für den 24. Oktober 1901 in der Reichshaupt- und Residenzstadt Budapest zusammenberufenen Reichstag und Ministerium schließen Wir hiemit die zweite Session des Reichstages mit Unserer königlichen Gnade geschlossen bleiben.

Wien, 23. April 1904.

Franz Josef m. p.

Graf Stephan Tisza m. p.

Budapest, 25. April. Die Schließung der Tagung hat zur Folge, daß die nächste Sitzung des Reichstages erst stattfinden kann, sobald das Parlament durch das königliche Handschreiben zur neuerlichen Tagung berufen wird, während bei einer Vertagung des Reichstages auf Verlangen von mindestens 20 Abgeordneten binnen drei Tagen eine außerordentliche Sitzung stattfinden muß.

**Das Ende des Eisenbahnerstreiks.**

Budapest, 25. April. Von den militärpflichtigen streikenden Eisenbahnern haben sich heute 1960 von dem gemeinsamen Heere und von der Honved gemeldet. Von diesen sind tausend heute bereits eingestellt, sie erhalten sofort für zehn Tage die Löhnung per 9 K 80 h im vorhinein und werden morgen in ihre zuständigen Stationen gebracht. Zum großen Teile gehören sie dem Budapest 32. Infanterieregiment an.

Budapest, 25. April. Wie das ungarische Tel.-Korr.-Bureau von kompetenter Stelle erfährt, werden von heute ab sämtliche Züge fahrplanmäßig mit Ausnahme einzelner Nachtschnellzüge.

Budapest, 25. April. (Meldung des Ung. Tel.-Korr.-Bur.) Die Staatsanwaltschaft hat gegen die sieben verhafteten Mitglieder des Streikkomitees die Anklage wegen Aufforderung zur Verweigerung der Arbeitsleistung, worauf eine Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren gestellt ist, erhoben. Die Verhafteten sind ganz gebrochen aus dem von ihnen weinten bei ihrer Ueberführung aus dem Polizeigefängnisse. Ingenieur Komlosy, ein Mitglied des Streikkomitees, hat sich selbst gestellt. Der Beamte Polincz wurde ebenfalls verhaftet. Vorgeführt wurden ferner 39 Beamte des Rados-Palataer Rangierbahnhofs, welcher den Ausgangspunkt des Ausstandes bildete, indem die Wechsel auf „Halt“ gestellt, die Weichenhausbremsen verdorben, die Telegraphenbrähte abgeknippt, das Telephon zerstört, die Signallampen verloscht und durch Abgabe des Siebener-Signales in allen Stationen des Landes die Züge zum Stehen gebracht wurden.

**Ein Ausstand in Szegedin.**

Szegedin, 25. April. (Meldung des Ungarischen Tel.-Korr.-Bur.) Die bei den Wasserleitungsarbeiten beschäftigten 600 Erdbarbeiter sind in den Streik getreten. Sie durchzogen in Gruppen die Straßen und zwangen die Maurer und Zimmerleute zum Anschlusse an den Streik zwingen. Sie bewarfen dieselben mit Steinen. Das Militär ist ausgerückt. Es bewacht die öffentlichen



Gebäude und nahm in den frequentierten Straßen Aufstellung.

### Loubet in Rom.

Rom, 26. April. Bei dem gestrigen Galadiner wählten der König und Loubet überaus herzliche Toaste, worin die erneuerte Freundschaft zwischen beiden Ländern betont wurde.

### Der russisch-japanische Krieg.

#### Port Artur.

Petersburg, 25. April. Die Russische Depeschen-Agentur erhielt von ihrem Korrespondenten in Port Artur folgenden Bericht vom 24. d. M.: Hier herrscht überraschende Ruhe. Die Truppen, Seeleute und die Bevölkerung ertragen die Belagerung mit erstaunlicher Ausdauer und Mannhaftigkeit. Der Untergang des „Petropavlovsk“ mit dem Admiral Makarov und dem ganzen Stabe erschütterte nicht im geringsten die Zuversicht, daß Port Artur uneinnehmbar und eine halbjährige Niederlage der Japaner unvermeidlich sei. In den letzten Monaten wurde Port Artur in einen solchen Defensiv-Zustand gebracht, daß es absolut uneinnehmbar ist. Schwache Punkte auf der Land- und Seeseite werden armiert. Der Stand der Armee wurde aufs äußerste erhöht und die Festung mit allem Möglichen für länger als ein Jahr versorgt. Tagsüber erinnert nichts daran, daß sich die Festung im Belagerungszustande befindet. Auf den Boulevards spielt die Musik, promeniert das Publikum und spielen Kinder. Nachts ist jedoch die Stadt in tiefe Dunkelheit gehüllt. Nur die Reede ist durch Scheinwerfer beleuchtet. Die Restaurants und die Magazine sind tagsüber zahlreich besucht.

#### Die Stellung der Japaner am Jalu.

Söul, 24. April. Die japanischen Linien erstrecken sich 30 Meilen längs des Jalu von Yongampho bis 10 Meilen oberhalb Witschu. Die Russen haben ihre stärkste Stellung bei Antung. Der Tigerhügel ist der Schlüssel derselben. Mehrere Inseln, eine oberhalb und zwei unterhalb Witschu, erleichtern den Kampf, da sie der Artillerie als Stützpunkte bei der Deckung einer Überschreitung des Flusses dienen. Die japanischen Landtruppen errichten in Yöng-Tschöng, unterhalb Yon-gamphos, Bunkern. Das Landvorrat am Nordufer des Jalu verkauft Mundvorräte an die Russen. Mehrere japanische Offiziere, die im Verdachte stehen, den Russen als Spione gedient zu haben, wurden verhaftet.

Petersburg, 25. April. General Pflug telegraphiert der Russ. Tel.-Agentur aus Port Artur vom 24. d., daß die Meldung der „Morning Post“, die Japaner hätten den Jalu überschritten, jeder Begründung entbehrt.

#### Russische Kreuzer aus Vladivostok im Hafen von Genan.

Tokio, 26. April. Eine Depesche aus Genan berichtet: Drei russische Kreuzer vom Vladivostok-Ge-

schwader erschienen gestern plötzlich im Hafen von Genan und bohrten den japanischen Handelsdampfer „Gohomar“ in den Grund.

London, 26. April. Die japanische Gesandtschaft bestätigt die Nachricht aus Genan.

#### Ein Mordanschlag auf Kuropatkin.

London, 26. April. (Reuter-Meldung.) Zwei als chinesische Bettler verkleidete Japaner versuchten den General Kuropatkin gelegentlich dessen jüngsten Besuches in Nutschwang zu ermorden. Der den General begleitende Kosak bemerkte, wie der eine der Männer, als sie sich dem General näherten, die Hand ins Kleid steckte, und schlug ihn zu Boden. Im Besitze der beiden Japaner wurden Messer vorgefunden.

Athen, 25. April. (Meldung der „Agence Havas“.) In Smyrna ereignete sich folgender Vorfall: Als der Sekretär des griechischen Konsulates, Delhianis, die Kaufleute einiger Griechen, welche wegen Nichtbezahlung der Steuern geschlossen worden waren, öffnen lassen wollte, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß mit türkischen Soldaten. Delhianis, welcher leicht verwundet wurde, feuerte auf die Soldaten. Er, sowie zwei Kawassen des Konsulates wurden verhaftet und erst über Intervention des französischen Konsuls in Freiheit gesetzt. Die griechische Flotte trifft Vorbereitungen für die Abfahrt. Gerüchte weise verlautet, daß sie sich nach Smyrna begeben werde, wo große Aufregung herrscht.

# Foulard-Seide 60 Kreuz.

— bis fl. 3.70 per Meter — sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 Kreuz. bis fl. 11.35 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc.  
Seiden-Damaste von 85 Kreuz. — fl. 11.80 | Ball-Seide von 60 Kreuz. — fl. 11.35  
Seiden-Basikleider per Mode > fl. 9.90 — fl. 43.25 | Braut-Seide > 60 Kreuz. — fl. 11.35  
Foulard-Seide, bedruckt > 60 Kreuz. — fl. 3.70 | Blousen-Seide > 60 Kreuz. — fl. 11.35  
per Meter franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (15) 6—3

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

### Angelommene Fremde.

#### Hotel Elephant.

Am 25. April. Wipf, Professor, f. Fran, Schaffhausen. — Gobian, Unternehmer, f. Bruder, Apling. — Goede, Fabrikant, Neumarkt. — Arrigler, Privatier, Krall, Km., Triest. — Kallstier, Km., Abbazia. — Wolf, Privatier, f. Familie, Wasser-Km., Prag. — Dr. Raabe, Oberarzt, Bad Stein. — Glid, Km., Prag. — Tobis, Reisender, Widaun. — Stern, Reisender, Trippau. — Frank, Böhm, Frankfurter, Theimann, Kohl, Müller, Koller, Schapper, Lamm, Felsinet, Meider, Sinai, Daniel, Bisenz, Guinter, Epstein, Perstett, Reisende, Wien.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Temperatur	Wind	Anstich des Barometers	Niederschlag in Millimeter
25. 2 U. N. 731.8	18.4	windstille	teilw. bewölkt
9. 732.6	12.9	SD. schwach	Regen
7 U. N. 732.6	10.7	WD. schwach	halb bewölkt

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 14.3°, Nor-male: 11.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

### Verstorbene.

Am 23. April. Franziska Rozina, Heizerswirth, 59 J., Maria Theresienstraße 26, Lungentuberkulose.

#### Im Siechenhause:

Am 25. April. Ursula Jass, Arbeiterin, 43 J., Caries et tubercul. pulm.

#### Im Zivilspitale:

Am 22. April. Josef Rozman, Besitzersohn, 8 1/2 J., Debilitas vitae. — Andreas Rieger, Knecht, 50 J., Tubercul. pulm.

## Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines.

### Einladung

zu der Donnerstag, den 28. April 1904, abends halb 9 Uhr, im Klubzimmer des Kasino stattfindenden

## Jahres-Hauptversammlung

mit der Tagesordnung:

- 1.) Tätigkeitsbericht für das Vereinsjahr 1903.
- 2.) Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung des Vereines. (1608) 3—3
- 3.) Neuwahl des Vorstandes.
- 4.) Allfällige Anträge.

Der Vorstand.



Von tiefstem Schmerze erfüllt gibt **Karoline Puschin**, geb. **Andolsel**, im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder **Hugo, Marianne und Elsa** allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß es dem Herrn in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen hat, ihren innigstgeliebten, besten, unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Herrn

### Karl Puschin

f. u. f. Hauptmann i. P.,

heute, den 25. April, um halb 4 Uhr nachmittags, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die entseelte Hülle des teuren Verschiedenen wird Mittwoch, den 27. April, um 5 Uhr nachmittags im Trauerhause, Deutsche Gasse Nr. 4, eingefegnet und sodann im eigenen Grabe auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, am 25. April 1904.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

Na podstavi tožb se je določila ustna sporna razprava ad 1.) do 5.)

na dan 30. aprila 1904,

in ad 6.)

na dan 6. maja 1904,

vsakikrat ob 9. uri dopoldne, v razpravnem dvorani št. 4.

V ogrambo pravic tožencev se postavljajo za skrbnike ad 1.), 2.), 3. b) in 4.) gospod Janez Korbar, posestnik in župan v Mostah, ad 3. a) gospod dr. Karl Ahazhizh, odvetnik v Ljubljani, ad 5.) gospod Ivan Plahutnik, posestnik in župan v Lokah, in ad 6.) gospod Emil Orožen, c. kr. notar v Kamniku.

Ti skrbniki bodo zastopali tožence v oznamenjenih pravnih stvarah na njihovo nevarnost in stroške, dokler se isti ali ne oglase pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenec.

C. kr. okrajna sodnija v Kamniku, odd. II, dne 6. aprila 1904.

### Vorläufige Anzeige.

# Französischer Zirkus

## Frères Guillaume.

Die unterzeichnete Direktion erlaubt sich einem verehrten P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass sie hierselbst mit einer grossen Anzahl bestdressierter Schul- und Freizeitpferde sowie mit einer auserlesenen Künstlerschar ersten Ranges eingetroffen ist. Die

## grosse Gala-Première

findet voraussichtlich in den nächsten Tagen statt und wird durch separate Annoncen und Tageszettel bekanntgegeben. Hochachtungsvoll

(1690)

K. Guillaume, Direktor.

### Oklic.

Zoper 1.) Jožeta Kopitarja, 2.) Jero Samalen in Urbana Jeraja, 3. a) dr. Ivana Achazhizha v Ljubljani in 6) Aleka Schusterschitscha, 4.) Marijo Hočvar in Marijo Murn, vdovo Hočvar, 5.) Katarino Burja in 6.) Leon-polda Jerana iz Šmarce, oziroma njidekne, katerih bivališče je neznano, so se podale pri c. kr. okrajni sodniji v Kamniku ad 1.) po Francetu Jurancetu iz Žej, ad 2.) po skrbnjencu v Kamniku Tomažiču, oziroma njegovemu skrbniku Janezu Obrulku iz Most, ad 3.) po Heleni Škerjanc iz Most, ad 4.) po Matevžu Lužarju in ad 5.) po Janezu Burji iz Lok Ljubljane tožbe ad 1.) do 5.) zaradi zastaranja in izbrisa zemljeknjižnih stavkov in ad 6.) zaradi plačila 36 K 22 h.



Nach dem officiellen Kursblatte.

[illegible]

**Privat-Depôts (Safe-Deposits)**  
unter eigenem Verschluss der Partei  
Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Dienstag den 26. April 1904.

C. kr. mestni šolski svet v Ljubljani  
dne 15. aprila 1904.